

WURDACK



Originaltitel: Dr. Nikola, 1896

Die Expedition des Doctor Nikola, Bd. 2 der Nikola Reihe

(c) 2010 Wurdack Verlag, Nittendorf

www.wurdackverlag.de

Übersetzung: Michael Böhnhardt

Cover: Ernst Wurdack

Druck: Lange OHG, Berlin

ISBN 978-3-938065-63-1

Guy Newell Boothby

Die Expedition
des Doctor Nikola

Leseprobe

VORWORT

Nach langem Ränkespiel gelang es dem ambitionierten viktorianischen Schurken Dr. Nikola im ersten Band der Reihe (*A Bid for Fortune, or Dr. Nikola's Vendetta*, 1895), das begehrte chinesische Zauberstäbchen in seine Finger zu bekommen. Damit kann er sich als Mitglied einer mächtigen chinesischen Geheimgesellschaft ausweisen und bricht nun im zweiten Band (*Dr. Nikola*, 1896) nach Tibet auf, um dort in einem abgelegenen Kloster in das Geheimnis der Unsterblichkeit eingeweiht zu werden.

Sein Begleiter – und Erzähler der Geschichte – ist diesmal Wilfred Bruce, ein Abenteurer, dem das Wasser finanziell bis zum Halse steht und für den dieses Himmelfahrtskommando die letzte Ausflucht vor dem drohenden Schuldfängnis darstellt.

Deutsche Leser erlebten jene abenteuerliche Reise schon einmal 1912 unter dem Titel »Doktor Nikola und die Geheimgesellschaften in China«. Dieses Buch erschien als Bd. 4 der Reihe »Seltsame Geschichten. Eine Sammlung abenteuerlicher Erzählungen« im Verlag Richard Hermann Dietrich (die 2. Aufl. 1925 im Verlag Freya), und wurde von O. Lengning übersetzt. Dabei wurde es an deutsches Selbstverständnis angepasst: Aus Wilfred Bruce wird Wilhelm Braun, und seinen Frieden findet der Abenteurer letztendlich in einer deutschen Kleinstadt.

Interessanterweise erschien der Roman in gewisser Weise sogar bereits früher auf Deutsch, nämlich im Rahmen des Kolportageromans »Detektiv Nobody's Erlebnisse und Reiseabenteuer. Nach seinen Tagebüchern bearbeitet von Robert Kraft«, den der Münchmeyer Verlag herausbrachte. Neben dem offiziellen Autor Robert Kraft (1869 – 1916) setzte der Verlag noch andere Autoren auf diesen umfangreichen Lieferungsroman an, unter anderem auch Johannes Jühling⁽¹⁾, der sich frech bei Guy Boothbys »Dr. Nikola« bediente. Im Band 5 aus dem Jahre 1906 findet sich das entsprechende Kapitel »Der Mann mit den Teufelsaugen«. Hier übernimmt Detektiv Nobody die Rolle des Dr. Nikola, und sein

Begleiter heißt Walter Barby. So weit, so unterschiedlich, ansonsten folgt die Handlung unbeirrbar Dr. Nikolas Reiseroute in die tibetanischen Berge.

Nun gut, nennen wir es diplomatisch eine Hommage, und damit ist es einfach ein Kompliment für das Original; und von diesem kann der geneigte Leser auf den folgenden Seiten einen Eindruck gewinnen.

Michael Böhnhardt

- (1) laut Galle, Heinz J.: Guy Newell Boothby. Biographie. In: Lexikon der Reise- und Abenteuerliteratur. Hrsg. Friedrich Schegk und Heinrich Wimmer. Corian-Verlag. 1988 ff.

EINFÜHRUNG

Mein lieber William George Craigie,

ich kann mir deine Überraschung vorstellen, wenn du diesen Brief erhältst, nach einem so langen, unentschuldbaren Schweigen, von jemandem, den du inzwischen für tot (oder zumindest für auf ewig verschollen) ansehen musstest. Das letzte Mal trafen wir uns auf dem Deck von Tremordens Yacht im Hafen von Honolulu. Ich war unten in Kauai gewesen, entsinne ich mich, und am folgenden Tag hast du Glückspilz mit der Königlichen Post die Reise nach England angetreten, um dort die Dame deines Herzens zu heiraten. Wie ich gehört habe, hast du es dir in deinem Landleben behaglich eingerichtet; du pflegst eine verzehrende Leidenschaft für Mangold, und obwohl die Herzen von Wilderern und anderen rustikalen Übeltätern vor dir erzittern, stehst du in dem Ruf, für deine Gattin der beste aller Ehemänner zu sein. Man kann dich also als einen der glücklichsten Männer betrachten und nur beneiden.

Während sich die Dinge für dich so günstig entwickelt haben, kann ich leider von mir nicht dasselbe behaupten. Nach dem Ende unserer Südseereise, die ich gerade erwähnte, nachdem sich unsere Gesellschaft auf den Sandwich Inseln getrennt hatte, ging ich nach Sydney und von dort durchs Barrier Riff nach Cooktown, wo ich für drei Monate mein Glück auf den Goldfeldern von Palmer versuchte. Dies erwies sich als Fehlschlag, also kehrte ich zur Küste zurück und setzte meine Reise nordwärts nach Thursday Island fort. Von diesem kleinen Ort aus besuchte ich Neu Guinea, beehrte es für sechs Monate mit meiner Anwesenheit und bekam dafür als Gegenleistung einen schlimmen Fieberanfall; nachdem ich mich davon erholt hatte, wanderte ich nach Borneo weiter, um schließlich in mein geliebtes China zu gelangen.

Erinnerst du dich, wie du mich in den alten Zeiten, als wir beide mehr oder weniger bedeutende Positionen in Hongkong innehatten, wegen meiner Vorliebe für die chinesische Kultur und mein absurdes Vergnügen an den seltsamsten Gesellschaften und Orten

aufzuziehen pflegtest? Wie sollte ich mir damals vorstellen können, auf welche Abwege mich diese Manie letztendlich führen würde! Aber wir wissen niemals, was die Zukunft für uns bereithält, nicht wahr? Und vielleicht ist es ganz gut so.

Wie du bemerkst wirst, mein lieber Craigie, bilden die Aufzeichnungen jenes Chinabesuches dieses Manuskript hier, und wenn du unsere lange gegenseitige Freundschaft und die gemeinsamen verschriebenen Forschungen in der okkulten Welt bedenkst, wirst du verstehen, warum dein Name an vorderster Front prangt.

Kurz zu meinem gegenwärtigen Leben und Aufenthaltsort: Meinen Wohnsitz kann ich nicht einmal dir enthüllen. Und glaube mir, ich habe die triftigsten Gründe dafür. Es genügt zu sagen, dass ich meine eigene Farm besitze, annähernd fünftausend Acres groß, in einem Land, das dein Herz erfreuen würde, wenn dir der Ehestand und das Wohlleben nicht den Sinn für ländliche Schönheit verdorben hat. Sie ist von allen Seiten von steilen Berghängen umschlossen; über den westlichen Gipfeln sammelt sich jetzt in diesem Moment, da ich diese Zeilen an dich schreibe, ein Haufen Wolken, die das Licht der untergehenden Sonne rötlich färbt. Einen ruhigeren Ort, weiter von der Hektik der Zivilisation entfernt, wirst du kaum finden. Einmal alle sechs Monate erhalte ich meine Vorräte, die mir auf den Rücken von Maultieren durch einen vertrauenswürdigen Mann überbracht werden, der in seinem ganzen Leben noch nicht ein Wort Englisch gesprochen hat, und alle sechs Wochen verschicke und empfangen ich meine Briefe von meinem Postamt, das vierhundert Meilen entfernt ist. In der Zwischenzeit führe ich das Leben der Patriarchen, ich säe und ernte mein Korn und lebe in Harmonie mit meinem Nachbarn, der zweihundert Meilen weit entfernt wohnt.

Wenn ein kalter Westwind durch das lange Gras weht, die Wildenten auf den Lagunen schnattern oder sich eine Zeitung voller Klatsch über die weite Welt zu mir verirrt, werde ich ein wenig unruhig, aber ansonsten kann ich sagen: ich vermisse nichts. Ich bin fertig mit der Welt, und was mir mein Exil erträglicher macht, ist meine gute Frau. Wer sie ist und wie ich ihr Herz gewann, wirst du aus dieser Erzählung erfahren, deren Niederschrift meine hauptsächliche, ich muss fast sagen, ausschließliche Beschäftigung während dieses mehr als öden Winters darstellte. Aber nun ist der Schnee verschwunden, der Frühling ist da, in seinen Mantel aus saftigem Gras gekleidet und vom Gezitscher der Vögel und der Musik von

unzähligen kleinen Wasserfällen begleitet, und ich bin ein neuer Mensch. Die gesamte Natur ist geschäftig, die Schwalben arbeiten emsig unter dem Sims und morgen geht dieses Buch, zu meinem Angedenken, zu dir auf die Reise.

Ob ich Dr. Nikola jemals wiedersehen werde, die Hauptfigur dieses Buches, kann ich dir nicht sagen. Aber ich hoffe nicht. Es ist Umständen geschuldet, die dieser außergewöhnliche Mann ausgelöst hat, dass ich zu meinem ewigen Exil verdammt bin; ich verspüre keinen Wunsch danach, dass er jemals von meinem Opfer erfährt. Manchmal, wenn ich in den stillen Stunden der Nacht wachliege, kann ich kaum glauben, dass sich die Ereignisse der letzten zwei Jahre tatsächlich zugetragen haben. Die Schrecken dieser Zeit lasten noch immer schwer auf mir, und wenn ich hundert Jahre leben sollte, ich bezweifle stark, dass ich ihnen jemals entwachsen werde. Wenn ich dir sage, dass sogar die Dinge, ich meine die Geheimnisse und bizarren Erfahrungen, in die wir in vergangenen Tagen unsere unverschämten Nasen steckten, vor denen verblassen, die ich in Nikolas Gesellschaft durchlebt habe, so wirst du mich zunächst für einen Phantasten halten. Aber ich weiß, wenn du erst meine Geschichte mit dem Herzen erfasst hast, werden alle diesbezüglichen Zweifel fortgewischt sein.

Eine letzte Bitte. Wenn du dieses Buch gelesen hast, versuche nicht, mich zu finden oder vor der Welt zu rechtfertigen. Glaube mir, es ist besser so, wie es ist.

Und nun, ohne weitere Vorrede, kommen wir zur Geschichte selbst. Gott schütze dich und schenke dir alles Glück. Erzähl deiner Frau von mir nur Gutes und glaube mir, bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Tod mein Dasein beendet, falls dies möglich ist, woran mich Nikola zu zweifeln gelehrt hat, verbleibe ich als

Dein aufrichtiger Freund
Wilfred Bruce

KAPITEL 1

WIE ICH DR. NIKOLA KENNENLERNTE

Es war ein Samstagnachmittag, etwa Viertel nach vier Uhr, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, und in der Straße, die als Maloo bekannt ist und die zur Bubbling Well Road führt, wimmelte es von Fahrzeugen. Elegante Kaleschen, gefederte Einspänner und Dogcarts, gar nicht zu reden von jeder Art von Rikscha, Fahrrad oder Pony, reihten sich in eine lange Prozession in Richtung der Well ein. Der gesamte europäische Teil von Schanghai, sowie ein beträchtlicher Teil der Einheimischen, hatten sich eingefunden, um Zeuge des Zieleinlaufes der Papierjagd zu werden. Ich war bis zum Pferdebasar zu Fuß gegangen und hatte mir dort eine Rikscha genommen, aus Stolz und nicht, weil ich es mir leisten konnte. Um die Wahrheit zu sagen, ich wahrte nur den Schein, und obwohl ich mich in meinem Fahrzeug zurücklehnte und meine Zigarre mit aristokratischem Gehabe rauchte, war mir schmerzlich bewusst, dass die Bezahlung dieser Fahrt für meine Kasse einen empfindlichen Schock darstellte, den sie nur knapp überleben würde.

Seit meiner Ankunft in Schanghai hatte ich außergewöhnlich viel Pech gehabt. Ich hatte mich um jede offene Stelle beworben, angefangen von angesehenen Positionen bis hin zu einer Sekretärsstelle bei einem eurasischen Zentrum mit kommunistischen Tendenzen, jedoch immer ohne Erfolg. Manchmal verfügte ich nicht über den nötigen Einfluss, ein andermal ließ ich jene besondere Gabe der Unterwürfigkeit vermissen, welche für das Gedeihen in bestimmten Branchen unentbehrlich ist.

In der Zwischenzeit verbrauchten sich unbarmherzig meine Reserven. Falls nicht etwas geschah, und zwar sehr bald, hatte ich alle Aussicht darauf, mich, meiner Habseligkeiten beraubt, verstecken und auf der Bund schlafen zu müssen, um letztendlich vor den Mixed Court im Magistrat Yamen gezerrt zu werden. Die Lage war nicht sehr erfreulich, in welchem Licht ich sie auch betrachtete, aber ich hatte ähnliches schon einige Male zuvor erlebt und war bisher noch jedes Mal davongekommen, wenn auch nicht mit gesteigertem Selbstrespekt, so doch ohne übermäßige Beschädigung meines Ansehens.

Als ich auf der Well ankam, entlohnte ich meinen Kuli und suchte mir einen Platz in der Nähe des letzten Sprunges, der, wie ich bemerkte, aus einem anspruchsvollen Hindernis mit Graben bestand. Ich kam gerade rechtzeitig, einen Augenblick später stürmte der Pulk der Pferde heran, manche nahmen das Hindernis, andere verweigerten, und wieder andere wählten einen Mittelweg: sie fehlten beim Sprung und warfen ihre Reiter zu guter Letzt über ihre Köpfe hinab in den Matsch zu den Füßen ihrer johlenden Freunde. Nicht unbedingt ein manierliches Bild, aber gewiss ein amüsanter.

Nachdem das letzte Pferd angekommen war, wollte ich, da ich dachte, das Rennen sei vorüber, gerade gehen, als mich ein Ruf zum Bleiben bewegte; ich wandte mich um und sah einen letzten Reiter auf das Hindernis zuschießen. Obwohl er mit imposanter Entschlossenheit ritt und seiner heutigen Zerstreung einen würdigen Abschluss zu bereiten gedachte, hegte sein Pferd offensichtlich andere Absichten; als es noch etwa ein halbes Dutzend Yard vom Hindernis entfernt war, kam es aus dem Tritt und stemmte seine Hufe in den Matsch, um zum Stehen zu kommen. Der Erfolg ließ zu wünschen übrig, es rutschte weiter auf die Schranke zu, bekam die Reitgerte geradezu böseartig auf seinen Flanken zu spüren, entschloss sich zu spät zum Sprung, stieß mit dem Kopf gegen den obersten Balken, vollführte einen kompletten Salto und landete zu meinen Füßen. Sein Reiter fiel in den Graben, aus dem ich ihn herauszog. Als ich ihn im Trockenen hatte, bot er keinen hübschen Anblick, erkannte mich jedoch.

»Wilfred Bruce, das ist ja prächtig!«, rief er, während er auf die Füße kam und sich sein Gesicht mit einem sehr schmutzigen Taschentuch abwischte. »Das ist ein glückliches Zusammentreffen, weißt du, dass ich heute Morgen zwei Stunden nach dir gesucht habe?«

»Tut mir leid, dass du solche Umstände hattest«, antwortete ich. »Bist du verletzt?«

»Nicht im geringsten«, antwortete er, und nachdem er soviel Schmutz wie möglich abgekratzt hatte, wandte er sich zu seinem Pferd, das sich auf die Beine gekämpft hatte und ihn blöde anstarrte.

»Lass mich zuerst dieses tollpatschige Vieh nach Hause schicken«, sagte er, »dann suchen wir meinen Wagen. Wenn du erlaubst, werde ich dich mit in die Stadt nehmen.«

Wir beobachteten, wie das Pferd fortgeführt wurde, und nachdem wir seinen Dogcart gefunden hatten, erklimmen wir unsere Sitze.

Das Leitpferd vollführte anfänglich einige Mätzchen, dann brachen wir zur Siedlung auf.

Als wir unterwegs waren, steckte George Barkston, den ich, wie ich hier erwähnen sollte, seit mehr als zehn Jahren kannte, die Peitsche in die Halterung und wandte sich mir zu.

»Sieh mal, Bruce«, sagte er, »ich werde vor dir kein Blatt vor den Mund nehmen, also lass uns gleich zur Sache kommen; wir sind alte Freunde, und obwohl wir uns nicht mehr so häufig gesehen haben wie früher in den alten Zeiten, als du stellvertretender Amtsleiter oder was auch immer warst, und ich dein glanzloser Untergebener, glaube ich doch, dass ich über deine gegenwärtige Lage ziemlich im Bilde bin. Ich möchte nicht taktlos erscheinen, aber ich möchte dir helfen, wenn ich kann.«

»Das ist sehr nett von dir«, antworte ich, nicht ohne ein Zittern, da er gerade einen schön gebauten amerikanischen Einspanner um Haaresbreite schnitt. »Um die reine Wahrheit zu sagen, ich brauche sehr dringend eine Anstellung. In meiner Kasse befindet sich ein empfindliches Leck, mein Junge. Und ich verspüre keineswegs den Wunsch, nächsten Mittwoch vor dem Mixed Court erscheinen zu müssen, weil ich nicht in der Lage bin, meinem Wirt zwanzig Dollar für Kost und Logis zu bezahlen.«

»Natürlich nicht«, sagte Barkston herzlich, »und ich habe eine Idee, wie du wieder auf den richtigen Weg kommst. Letzte Nacht bin ich nämlich im Rauchsalon des Clubs mit jemandem ins Gespräch gekommen. Ich habe in meinem ganzen Leben keinen absonderlicheren Mann gesehen. Schon allein seine Augen, die ... Er blickt damit einfach durch dich hindurch. Erinnerst du dich an Benwell, vom Zollkutter ‚Chang‘? Nun, während ich mit diesem Kerl sprach, nach einer Partie Pool, kam er herein.

„Hallo Barkston“, sagte er, als er längs an den Tisch kam, „ich dachte, du bist mit Jimmy Woodrough den Fluss hinauf? Ich bin froh, dass es nicht so ist, weil ...“ In diesem Moment entdeckte er meinen Begleiter. Sein Kiefer sackte herab, er starrte ihn entsetzt an, murmelte etwas vor sich hin, schüttelte mir die Hand, wisperte eine schwache Entschuldigung und floh aus dem Raum. Da ich mir keinen Reim auf sein Verhalten machen konnte, folgte ich ihm und fand ihn in der Halle, wo er nach seinem Hut suchte. „Was soll das, Benwell?“ rief ich. „Warum um alles in der Welt bist du davongelaufen? Habe ich dich irgendwie beleidigt?“ Er zog mich zur Seite, sodass uns die

Bediensteten nicht belauschen konnten, und sagte verschwörerisch: ‚Barkston, ich bin kein Feigling, zu meiner Zeit habe ich mich mit Europäern, Zulus, Somalis, Malaien, Japanern und Chinesen herumgeschlagen, gar nicht zu reden von den Jungs von Manila und den Solomonen, und ich hätte keine Angst davor, ihnen allen wieder gegenüberzutreten, aber wenn ich mich von Angesicht zu Angesicht mit Dr. Nikola wiederfinde, dann denke ich nicht zweimal nach, sondern nehme Reißaus. Hör auf meinen Rat und folge meinem Beispiel.‘ Er hätte genauso gut Holländisch sprechen können, sowenig wurde ich aus seinem Gerede schlau, deshalb bedrängte ich ihn mit weiteren Fragen, doch die Mühe hätte ich mir sparen können, da ich nichts Zufriedenstellendes aus ihm herausbekam. Er schüttelte mir einfach die Hand, wies den Burschen in der Halle an, ihm eine Rikscha zu besorgen, und sobald diese an den Stufen hielt, sprang er hinein und fuhr ab. Als ich in den Billardsalon zurückkehrte, war Nikola noch dort und vollbrachte einige außerordentlich schwierige Stöße.

‚Ich glaube, ich bin Ihrem Freund schon einmal begegnet‘, sagte er, als ich mich gesetzt hatte, um ihm zuzusehen. ‚Sein Name ist Benwell, er fährt auf der ‚Chang‘, und wenn ich mich nicht irre, erinnert er sich ebenfalls an mich.‘

‚Er scheint Sie zu kennen‘, sagte ich mit einem Lachen.

‚Ja‘, fuhr Nikola nach einer kleinen Pause fort. ‚Ich hatte schon einmal das Vergnügen seiner Gesellschaft. Das war in Haiphong.‘ Dann, mit eigentümlichem Nachdruck: ‚Ich bezweifle irgendwie, dass er sich freiwillig wieder in die Nähe von Haiphong begeben wird.‘ Nach diesen Worten herrschte für eine kurze Weile Stille, dann zog er einen Brief aus der Tasche, las ihn bedächtig und wandte sich wieder an mich.

‚Ich möchte Sie etwas fragen‘, sagte er und stellte den Queue, den er benutzt hatte, zurück ins Gestell. ‚Sie kennen einen Mann namens Bruce, nicht wahr? Ein Mann, der sich im Staatsdienst befand und dem der Ruf vorausgeht, sich so überzeugend als Chineser verkleiden zu können, dass nicht einmal Li Chang Tung ihn für einen Europäer halten würde?‘

‚Ja‘, sagte ich. ‚Er ist ein alter Freund von mir, und er befindet sich zudem gegenwärtig in Schanghai. Ich habe erst heute Morgen von ihm gehört.‘

‚Bringen Sie ihn zu mir‘, sagte Nikola schnell. ‚Mir wurde gesagt, er suche eine Anstellung, und wenn er mich morgen vor zwölf Uhr

aufsucht, kann ich ihm eine sehr gute anbieten.‘ So sieht es aus, Bruce, mein Junge. Ich habe mein Bestes für dich getan.«

»Und ich bin dir sehr dankbar«, antwortete ich. »Aber wer ist dieser Nikola, und was für einen Posten sollte er mir verschaffen können?«

»Das kann ich dir nicht sagen.«

»Wie sieht er aus?«

»Nun, man kann ihn als groß bezeichnen, obwohl er wohl nicht deiner Vorstellung von einem großen Mann entspricht. Im Gegenteil, er ist sehr schlank. Ich kann mich nicht erinnern, jemals einer Gestalt von solchem Ebenmaß begegnet zu sein. Sein Gesicht ist glatt rasiert und stets von tödlicher Blässe, weiß wie Krötenhaut, ein Anblick, den man niemals vergisst. Seine Augen und seine Haare sind schwarz wie die Nacht, er wirkt adrett und elegant wie eine neue Anstecknadel. Wenn er dich ansieht, scheint er durch deinen Kopf bis auf die Wand hinter dir zu blicken, und wenn er spricht, musst du ihm deine Aufmerksamkeit schenken, ob du willst oder nicht. Alles in allem, je weniger ich von ihm sehe, umso mehr kann ich ihn leiden.«

»Du machst mir meinen neuen Arbeitgeber nicht gerade sehr schmackhaft. Was um alles in der Welt kann er mit mir vorhaben?«

»Er ist Apollon selbst«, lachte Barkston, »und sucht einen Maitre d‘hotel. Ich vermute, er hält dich für geeignet.«

Zu dieser Zeit hatten wir die Maloo verlassen und fuhren in die Stadt.

»Wo kann ich diesen außergewöhnlichen Mann finden?«, fragte ich, als wir uns der Gegend näherten, in der ich aussteigen wollte.

»Wir werden in den Club fahren«, sagte Barkston und trieb seine Pferde an. »Er schien wirklich sehr begierig darauf zu sein, dich zu finden, und da er weiß, dass ich nach dir suche, zweifle ich nicht daran, dass er uns eine Nachricht hinterlassen hat.«

Nachdem wir den *Wanderers Club* erreicht hatten, der zu bekannt ist, um ihn hier beschreiben zu müssen, ging Barkston hinein und ließ mich bei den Pferden zurück. Fünf Minuten später erschien er mit einem Brief in seiner Hand.

»Nikola war bis vor zehn Minuten hier«, sagte er mit einem enttäuschten Ausdruck auf seinem hübschen Gesicht, »unglücklicherweise ist er jetzt heimgefahren, aber er hat ein Schreiben für mich hinterlegt. Falls ich dich finde, soll ich dich unverzüglich zu seinem Bungalow schicken. Ich habe herausgefunden, dass es sich um Feres‘

alten Wohnsitz handelt, im französischen Gebiet, Rue de la Fayette; du kennst ihn, das dritte Haus auf der rechten Seite, dort wo der abtrünnige französische Marquis seine Frau erschossen hat. Falls du es wünschst, kann ich dir einen Brief mitgeben, du kannst zu Abend essen und in Ruhe nachdenken, dann hängt es von dir ab, ob du heute Abend dort erscheinst.«

»Das klingt vernünftig«, sagte ich. »Ich sollte mir ein wenig Zeit nehmen, meine Gedanken zu sammeln, bevor ich ihn aufsuche.«

Daraufhin kehrte Barkston in das Gebäude zurück. Als er wieder herauskam, nach etwa einer Viertelstunde, hielt er den versprochenen Brief in der Hand. Er sprang auf und ergriff die Zügel, der chinesische Stallbursche hastete aus dem Weg und wir schossen los.

»Soll ich dich zu deiner Wohnung fahren?«, fragte er.

»Lieber nicht«, antwortete ich, »Aber ich bin dir für das Angebot sehr verbunden. Und für alles andere.«

Ich stieg an der Straßenecke vom Dogcart, und nachdem ich meinem Freund noch einmal für seine Freundlichkeit gedankt hatte, verabschiedete ich mich und schritt davon.

Als ich die Bund erreichte, setzte ich mich auf eine Bank unter einem Baum und überdachte nüchtern die Situation. Obwohl ich es Barkston gegenüber nicht erwähnt hatte, der so über seine Rolle als Helfer, Ratgeber und Freund erbaut gewesen war, hörte ich nicht zum ersten Mal von Nikola. Eine solch seltsame Persönlichkeit wie er konnte in einer klatschsüchtigen Gesellschaft wie dem Osten kaum unbemerkt bleiben; über ihn zirkulierten alle möglichen Geschichten. Obwohl ich mich auskannte und nicht die Hälfte von dem glaubte, was ich gehört hatte, konnte ich mich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren.

Ich verließ die Bund, kehrte in meine Wohnung zurück und nahm dort meinen Tee; gegen acht Uhr ergriff ich wieder meinen Hut und brach in Richtung des französischen Gebietes auf. Es war keine freundliche Nacht, sondern ungewöhnlich dunkel und es nieselte leicht. Der Wind blies in plötzlichen Böen und trieb einem den Staub wie Hagel ins Gesicht. Obwohl ich gute Aussichten hatte, endlich zu bekommen, was ich so dringend brauchte – eine Anstellung –, so fühlte ich mich doch keineswegs erleichtert. Stand ich nicht im Begriff, mit einem Mann in Verbindung zu treten, der von allen gefürchtet wurde und dessen Ruf die meisten Menschen von einer näheren Bekanntschaft mit ihm abschreckte? Dieser Gedanke war

nicht sehr beruhigend. Aber angesichts meiner Mittellosigkeit konnte ich es mir nicht leisten, allzu wählerisch zu sein. Also verließ ich die Rue de la Paix nach links und bog in die Rue de la Fayette ein, wo sich Nikolas Bungalow befand.

Der Hof und das Haus selbst lagen in völliger Dunkelheit, aber nachdem ich zweimal geklopft hatte, kam ein Licht durch den Gang auf mich zu. Die Tür öffnete sich und vor mir stand ein chinesischer Junge mit einer Kerze in der Hand.

»Lebt hier Dr. Nikola?«, erkundigte ich mich, wohl in demselben Ton, mit dem der Held unserer Kindheit, Jack von der Bohnenstange, am Anwesen des Riesen um Einlass gebeten hätte. Der Junge nickte, woraufhin ich ihm den Brief überreichte und ihm auftrag, diesen unverzüglich seinem Herrn zu überbringen. Er führte seinen Auftrag mit einer solchen Geschwindigkeit durch, dass er in weniger als zwei Minuten zurück war und mich bat, ihm zu folgen. Ich begleitete ihn den Gang entlang zu einem kleinen Raum auf der linken Seite. Nachdem ich eingetreten war, schloss sich sofort die Tür hinter mir. Es war niemand im Zimmer, sodass ich Gelegenheit hatte, mich gründlich umzusehen.

Die Einrichtung war, bis auf wenige Ausnahmen, in keiner Weise ungewöhnlich. Linkerhand vom Eingang befand sich ein Fenster, mit schwer gesicherten Fensterläden, wie ich bemerkte; zwischen diesem und der Tür stand ein großes Bücherregal, welches mit Werken zu fast jedem vorstellbaren Thema, von den Grundprinzipien der Bimetallurgie bis hin zum abstrakten Konfuzianismus, Standardwerken und weniger geläufigen, gefüllt war. Eine dicke Matte bedeckte den Boden und ein schwerer Vorhang an der Wand gegenüber verbarg einen weiteren Eingang. An den Wänden hingen verschiedene geschmackvolle Kupferstiche mit sehr ungewöhnlichen Motiven, wie dem Besuch von Saul bei der Hexe von Endor, der Vorstellung der Magier vor dem Pharao und der Verwandlung von in der Wüste vertrocknenden Knochen zurück in Menschen. Auf dem Bücherregal tickte eine Uhr, abgesehen davon störte nichts die Stille hier im Raum.

Ich schätze, ich musste volle fünf Minuten warten, bis ich leise Schritte in einem angrenzenden Raum vernahm, dann öffnete sich die zweite Tür, der Vorhang, der sie verdeckte, wurde langsam zur Seite gezogen und es erschien ein Mann, der niemand anders als Dr. Nikola sein konnte. Die Beschreibung, die ich von Barkston erhal-

ten hatte, traf genau zu, bis hin zu den eigentümlichen Augen und der, Welch treffender Vergleich, weißen krötenhaften Haut. Er trug einen tadellosen Abendanzug, der hervorragend mit seinen dunklen Augen und Haaren harmonierte. Sein Alter konnte ich nicht so recht einschätzen, doch später erfuhr ich, dass er achtunddreißig Jahre alt war. Er kam durch den Raum auf mich zu, streckte seine Hand aus und sagte:

»Mr. Wilfred Bruce?«

»Das ist meine Name«, antwortete ich. »Und ich nehme an, Sie sind Dr. Nikola?«

»So ist es«, sagte er, »ich bin Dr. Nikola, und nun, da wir einander vorgestellt sind, wollen wir zum Geschäftlichen kommen?«

Während er sprach, bewegte er sich mit dieser besonderen Würde, die ihn stets auszeichnete, zu der Tür, durch die er eingetreten war. Dadurch gelangten wir in einen großen Raum, der vielleicht vierzig mal zwanzig Fuß groß war. Uns gegenüber befand sich ein hohes Fenster mit edel gearbeiteter Glasmalerei, die Wände waren von japanischen Wandteppichen bedeckt und mit Schwertern, Streitäxten, zwei oder drei indischen Waffen, jeder Menge Bücher und einer Vielzahl äußerst wertvollem Porzellan geschmückt. Das Zimmer wurde durch drei Deckenleuchter von herausragender Handwerkskunst erleuchtet, im Raum verteilt standen zahllose gepolsterte Stühle und Diwane; neben einem davon bemerkte ich eine wunderschöne Wasserpfeife, von einer Form und Machart, wie ich sie noch niemals zuvor außerhalb von Istanbul gesehen hatte.

»Bitte setzen Sie sich«, sagte Dr. Nikola und wies dabei auf einen Stuhl am anderen Ende. Ich setzte mich und war gespannt, was wohl als nächstes kommen mochte.

»Man hat mir zu verstehen gegeben, dass dies nicht Ihr erster Besuch in China ist«, fuhr er fort, während er mir gegenüber Platz nahm und mich unverwandt mit seinen außergewöhnlichen Augen beobachtete.

»So ist es«, antwortete ich. »Ich bin schon lange hier im Osten und ich glaube, ich darf sagen, dass ich China kenne, wie es nur irgendein lebender Engländer kennen kann.«

»Genau das hat man mir berichtet. Meines Wissens nahmen Sie damals an einem Treffen in Quong Shas Haus in Wanxian teil und unterstützten eine Woche später Mah Poo bei seiner Flucht vor den Mandarinen.«

»Woher um alles in der Welt wissen Sie das?«, antwortete ich, vor Überraschung vollkommen überwältigt, da ich stets davon überzeugt gewesen war, dass keine Menschenseele, außer natürlich dem Mann selbst, von meiner Beteiligung an dieser Affäre wusste.

»Hier im Osten erfährt man eine Menge seltsame Dinge, und dieses kleine Beispiel, das ich soeben erwähnte, ist sehr gut geeignet, um zu demonstrieren, wie viel man wissen kann, und wie wenig wir uns darauf einbilden dürfen. Man könnte dasselbe von primitiven Tieren erwarten.«

»Ich befürchte, ich kann Ihnen nicht so ganz folgen«, sagte ich.

»Nicht?«, antwortete er. »Trotzdem ist es ziemlich simpel. Lassen Sie mich ein Beispiel vorführen.«

Auf einem Tisch in der Nähe seines Stuhls lag ein weißes Blatt Papier. Dieses legte er auf den Boden. Dann nahm er ein Stück Zeichenkreide in die Hand und stieß einen langen und sehr seltsamen Pfiff aus. Im nächsten Moment, ohne jede Warnung, erschien von irgendwoher eine riesige Katze, so schwarz wie der Anzug ihres Herrn, und stand mit aufgerichtetem Schwanz vor uns.

»Es gibt einige Menschen auf der Welt«, sagte Nikola sanft und strich dabei über den weichen Rücken der großen Bestie, »die zu der Überzeugung gelangt sind, dass diese Katze so etwas wie der Geist meiner Familie ist und dass ich mit ihrer Unterstützung jedes Zauberkunststück vollbringen kann. Sie werden solche müßigen Geschichten natürlich nicht glauben. Aber lassen Sie uns ein Experiment durchführen. Möglicherweise kann ich Ihnen noch mehr von Ihrem Leben erzählen.«

Er beugte sich vor und schrieb die zehn Ziffern mit der Kohle auf das Papier, wiederholte dies mit einer zweiten Reihe darunter. Dann hob er die Katze auf seinen Schoß, streichelte sie und flüsterte schließlich etwas in ihr Ohr. Sofort sprang das Tier hinab, legte seine rechte Vorderpfote auf eine der Ziffern in der oberen Reihe und seine linke, durch Zufall oder Magie, das kann ich nicht sagen, auf eine Zahl in der Reihe darunter.

»Vierundzwanzig«, sagte Nikola mit seinem eigentümlichen Lächeln. Dann nahm er die Kohle wieder in die Hand, drehte das Papier um und schrieb die verschiedenen Monate des Jahres darauf. Er legte es zurück auf den Boden und sagte wieder etwas zu der Katze, die sich auf den Juni stellte. Dann folgte das Alphabet, und Buchstabe für Buchstabe bildete das Tier das Wort »Apia«.

»Am 24. Juni«, sagte Nikola, »eines noch unbestimmten Jahres befanden Sie sich in Apia. Lassen Sie uns sehen, ob wir noch das Jahr herausfinden können.«

Wieder schrieb er die Ziffern auf und mit unerschütterlicher Präzision arbeitete die Katze die Zahl 1895 heraus.

»Ist das korrekt?«, fragte diese außergewöhnliche Person, als die Katze ihre Vorstellung beendet hatte.

Das war es, und ich sagte es ihm.

»Das freut mich zu hören. Möchten Sie noch etwas wissen?«, fragte er. »Wenn Sie wollen, bin ich vielleicht in der Lage, Ihnen zu sagen, in welcher Angelegenheit Sie dort waren.«

Das wollte ich nicht. Ich hatte gute Gründe dafür. Nikola lachte sanft und presste die Spitzen seiner langen weißen Finger zusammen, während er mich musterte.

»Nun, was halten Sie von meiner Katze?«

»Man könnte ihr teuflische Fähigkeiten nachsagen«, antwortete ich.

»Und trotzdem, obwohl Sie dies für so wunderbar halten, ist es doch nur ein kleiner Trick, den ich ihr beigebracht habe. In Tieren gibt es eine verborgene Kraft, vor allem in Katzen, die einige von uns aufspüren können. Und wenn schon Tiere diese Macht haben, was kann man da erst von Menschen erwarten? Wissen Sie, Mr. Bruce, ich bin sehr daran interessiert herauszufinden, wie weit die menschliche Intelligenz gehen kann, wie weit sie in Regionen vorstoßen kann, die man als okkult bezeichnet.«

»Ich muss mich schon wieder entschuldigen«, sagte ich, »dass ich Ihnen nicht folgen kann.«

»Nun, lassen Sie mich versuchen, mich einfacher auszudrücken. Wenn man es so primitiv auf den Punkt bringen mag, wo, denken Sie, beginnt und endet diese Welt?«

»Ich würde sagen«, erwiderte ich, diesmal ohne Eile, »dass sie mit der Geburt beginnt und mit dem Tod endet.«

»Und nach dem Tode?«

»Nun, das ist eine Frage der Theologie, die Priester zu entscheiden haben.«

»Sie haben keine eigene Meinung dazu?«

»Ich habe noch die Überbleibsel dessen, was mir als Junge beigebracht wurde.«

»Ich verstehe, dann glauben Sie, sobald dieser sterbliche Leib den Atem ausgehaucht hat, verlässt ein unbeschreibbarer Teil von uns, den wir Seele nennen wollen, diese irdische Sphäre und erreicht eine neue Existenz an dem einen oder anderen von zwei Orten.«

»So wurde es mir beigebracht«, antwortete ich.

»Ja, das war der Unterricht, den Sie an der Gemeinde von High Walcombe, Somersetshire, erhielten, er kann als sehr gutes Beispiel dafür dienen, wie sich Ihre Klasse die Welt erklärt, vom Erzbischof von Canterbury bis hinab zu den Kindern der Farmarbeiter, die jeden siebten Tag drei Meilen zu Fuß gehen, um die Sonntagsschule zu besuchen. Aber in demselben Dorf lebte, wenn ich mich recht entsinne, ein kleiner, beliebter Mann, dessen Anhängerschaft so ziemlich genau fünfundvierzig Seelen zählte; man nannte ihn Father O'Rorke und ich habe nicht den leisesten Zweifel, wenn Sie ihn gefragt hätten, hätte er Ihnen etwas ganz anderes darüber erzählt, was mit der Seele, oder dieser Essenz, wenn wir es so nennen wollen, geschieht, wenn sie diesen sterblichen Leib verlassen hat. Tobias Smallcombe, der auf seine sprunghafte, stürmische Art im Grünen zu predigen pflegt, zu einer Gemeinde, die aus ein paar Schwärmern, einem Dutzend kleiner Jungen und einer Handvoll Esel und Ziegen besteht, wird Ihnen eine andere Version zum Besten geben; und so gibt es zahllose weitere Variationen von Glaubensbekenntnissen. Jedes wird für sich die einzige Wahrheit in Anspruch nehmen und jedes verlangt von Ihnen, dasselbe zu glauben. Gleichzeitig mangelt es nicht an Wissenschaftlern, die immerhin als die intelligentesten Männer der heutigen Zeit betrachtet werden, die behaupten, während alle unsere Freunde wenigstens darin übereinstimmen, dass es ein Leben nach dem Tode, eine spirituelle Welt, gibt, dass diese sich damit irren. Wenn Sie mir erlauben, verrate ich Ihnen, was Sie meiner Meinung nach darüber denken: wenn dieses greifbare Fleisch stirbt, aus dem Wilfred Bruce gemacht ist, kümmert es Sie nicht mehr viel, was dann passiert. Lassen Sie uns annehmen, dass Wilfred Bruce, oder sein Geist, wenn wir so wollen, jedenfalls der Teil von ihm, der strebt, der denkt und der leidet, dazu bestimmt ist, für Äonen weiter zu existieren, ein Opfer fortwährender Gewissensbisse wegen aller Missetaten, als was würden Sie den Tod dann betrachten?«

»Bevor Sie darauf eine Antwort erwarten dürften, wäre es notwendig zu beweisen, dass er tatsächlich weiterexistiert«, sagte ich.

»Das ist genau, was ich wünsche und beabsichtige«, sagte Nikola,

»aus diesem Grund habe ich Sie ausgewählt, deshalb reden wir auf diese Weise miteinander. Sind Sie zurzeit beruflich sehr ausgelastet?«

Ich lächelte.

»Ich verstehe«, sagte er. »Nun, ich habe Ihnen einen Vorschlag zu unterbreiten. Vor vielen Jahren und rein zufällig, als das Thema, das wir gerade besprachen und das mich mehr interessiert, als Sie sich vorstellen können, zum ersten Mal meine Aufmerksamkeit erregte, lernte ich einen höchst außergewöhnlichen Mann kennen. Er war ursprünglich Lehrer in Oxford gewesen, doch er beging gewisse Verfehlungen und wurde später von Balmaceda bei Santiago während des chilenischen Krieges erschossen. Unter anderem hatte er viele Jahre im Nordwesten Chinas gelebt. Er war ein überaus seltsamer Kauz, aber er erzählte mir wunderbare Dinge und belegte sie zudem mit Beweisen. Sie würden sie wahrscheinlich als geschickte Zaubertricks bezeichnen. Das tat ich damals auch, heute jedoch nicht mehr. Von diesem Mann und einem alten buddhistischen Priester, mit dem ich einige Zeit auf Ceylon verbrachte, erhielt ich einen winzigen Hinweis auf den Pfad, den ich nun beschreiten werde. Ich habe alles Stück für Stück zusammengetragen, sorgfältig und mühsam, mit wechselndem Erfolg seit acht langen Jahren, und bin jetzt in der Lage, meine Hand nach dem Schlüssel auszustrecken. Wenn ich das erhoffte Resultat erziele, werde ich ein Wissen erlangen, von dem die Welt, ich meine natürlich die europäische Welt, nicht die geringste Vorstellung besitzt. Ich bin ein tapferer Mann, aber ich muss gestehen, das Ausmaß dessen, was ich versuche, ängstigt sogar mich. Es geht darum, mithilfe gewisser chinesischer Geheimgesellschaften in den Hort der Weisheit einzudringen und, wenn wir dort angelangt sind, um die Geheimnisse, die er enthält, zu bitten, sie zu erwerben oder zu stehlen. Ich kann nicht allein gehen, aus Hunderten von Gründen, also muss ich einen Mann finden, der mich begleitet, und dieser muss einer unter Tausend und zugleich ein vollendeter chinesischer Gelehrter sein. Sein Mut muss überdurchschnittlich sein, und er muss sich so verkleiden können, dass seine Nationalität nicht einen Moment lang unter Verdacht gerät, und er muss so überzeugt von unserem Ziel sein, dass er niemals aufgibt. Falls er bereit ist, diese gewaltige Aufgabe zu übernehmen, bin ich bereit, mich großzügig zu zeigen. Ich werde ihm 5000 Pfund bezahlen, bevor wir aufbrechen, sowie 5000 Pfund, wenn wir zurückkehren. Falls wir zurückkehren. Was sagen Sie dazu?«

Mir fehlten die Worte. Das Ausmaß des Angebotes und die in Aussicht gestellte Bezahlung überwältigten mich vollkommen. Ich brauchte Geld dringender als je zuvor in meinem Leben, und diese Summe lag jenseits meiner kühnsten Träume.

»Was soll ich sagen?«, antwortete ich. »Dies ist wirklich ein außergewöhnliches Angebot.«

»Das ist es«, sagte er. »Aber wie ich es sehe, sind wir auch beide außergewöhnliche Menschen. Hätten Sie Ihr Leben in Reih und Glied verbracht, würden wir jetzt nicht miteinander reden. Ich würde es mir an Ihrer Stelle zweimal überlegen, das Angebot auszuschlagen; Schanghai ist ein sehr ungemütlicher Ort, wenn man in Schwierigkeiten ist, zudem wissen Sie, dass Ihr Geld nur noch bis nächsten Mittwoch reicht, auch wenn Sie Ihre Uhr samt Kette verkaufen, wie Sie es heute Abend beschlossen haben.«

Er sagte dies mit einer solchen Selbstverständlichkeit, dass ich mich nicht einen Augenblick wunderte, wieso er so gut über die Lage meiner Finanzen informiert war.

»Kommen Sie«, sagte er. »Schlagen Sie ein.«

»Ich möchte darüber nachdenken«, antwortete ich. »Ich kann mich nicht in so etwas stürzen, ohne es gründlich zu bedenken. Das wäre nicht nur für mich unvernünftig, sondern auch Ihnen gegenüber nicht fair.«

»Nun gut denn. Gehen Sie heim und denken Sie darüber nach. Suchen Sie mich morgen Nacht zur selben Zeit auf und teilen Sie mir Ihre Entscheidung mit. In der Zwischenzeit sollten Sie mit niemandem über unsere Unterhaltung sprechen.«

Als er sich erhob, begriff ich, dass unsere Unterhaltung damit beendet war. Ich folgte ihm in die Halle, die schwarze Katze dicht auf den Fersen. Auf der Veranda hielt er an, streckte mir die Hand entgegen und sagte mit seiner unbeschreiblich herzlichen Stimme:

»Sie glauben mir hoffentlich, Mr. Bruce, dass mir viel an Ihrer Begleitung liegt. Und nun gute Nacht. Ich hoffe, Sie werden mich morgen mit einer erfreulichen Antwort aufsuchen.«

Während er sprach, kam seine Katze, die bisher neben ihm gestanden hatte, näher, wie um seine Bitte zu unterstützen, und rieb ihren Kopf, von einem sanften Schnurren begleitet, an meinem Bein.

»Ich werde Sie auf jeden Fall morgen Abend aufsuchen«, sagte ich. »Gute Nacht.«

KAPITEL 2

DR. NIKOLAS ANGEBOT

Nachdem ich mich von Dr. Nikola auf der Veranda seines Hauses verabschiedet hatte, warf ich einen Blick auf meine Uhr und stellte fest, dass es noch nicht einmal elf Uhr war, also beschloss ich, auf einem langen Spaziergang durch die Stadt meine Lage zu überdenken. Es sprach einiges für, aber auch einiges gegen Nikolas Angebot. Der erste Punkt zu seinen Gunsten: ich war ganz allein auf der Welt. Mein Vater und meine Mutter waren schon vor einigen Jahren verstorben, und da ich ihr einziges Kind gewesen war, gab es keinen Bruder und keine Schwester, die von meiner Unterstützung abhingen oder die meinen Verlust zu beklagen hätten, sollte mir ein Unglück zustoßen. Außerdem hatte ich seit frühester Jugend die fremdesten Länder bereist und war mit den zu erwartenden Schwierigkeiten vertraut. Ich war mit fünfzehn von zu Hause fortgelaufen, um zur See zu fahren, verbrachte drei Jahre in einer rauerer Umgebung, als sich ein Mensch erträumen oder wünschen kann, lebte danach, kaum weniger wild, fünf Jahre als australischer Buschmann an der Grenze zur Great Desert, diente zwei Jahre in einer Einheit der Cape Mounted Police, erhielt eine ähnliche Anstellung in Hongkong und geriet in so manche anderen Berufe hinein und wieder heraus, in gute, schlechte und einige zweifelhafte. Ich war fünfunddreißig Jahre alt und niemals, mit Ausnahme des Fieberanfalls in Neu Guinea, ernsthaft krank gewesen.

Meine Lage, finanziell gesehen und auch sonst, war gewiss äußerst prekär. Im Augenblick befanden sich in Schanghai Dutzende von Männern auf Arbeitssuche, die mir jede Stellung direkt vor der Nase wegschnappen konnten. Erst diesen Morgen hatte ich erlebt, während ich, in der Hoffnung, eine offene Stelle als Kassierer in seinem Büro zu bekommen, auf einen bekannten Händler wartete, dass er diese Stelle hundertmal vor meiner Ankunft hätte besetzen können.

Unglücklicherweise gehört ein Hang zum Abenteuer unabänderlich zu meinem Wesen, und einer solchen Verlockung, wie sie mir gerade geboten wurde, konnte ich nur schwer widerstehen. Zudem schien Nikola ein geborener Anführer zu sein, die geheimnisvolle

Faszination, die er hervorrief, zwang mich förmlich dazu, ihm meine Zusammenarbeit zuzusichern, ob ich nun wollte oder nicht. Dass das Unternehmen die Gefahr des Todes beinhaltete, stellte die größte Abschreckung dar, jedoch sagte ich mir, einmal muss jeder sterben, und wenn ich Glück hatte und mit dem Leben davankam, würden die 10.000 Pfund mir für den Rest meines Lebens die Unabhängigkeit sichern.

Als mir der Gedanke an diese riesige Summe kam, erschien vor meinen Augen das drohende Bild meines halbseidenen Hauswirtes, und die Erinnerung an die schlecht geschriebene, vor Schreibfehlern strotzende Rechnung, die ich mit Sicherheit morgen erhalten würde, traf mich wie eine kalte Dusche. Ja, meine Entscheidung stand fest, ich würde annehmen, und damit ging ich heim.

Als ich jedoch am nächsten Morgen erwachte, saß die Vernunft an meiner Lagerstatt. Ich hatte schlecht geträumt, hatte mich vergiftet in chinesischen Klöstern gesehen, von mandeläugigen Kriegern vor den Stadttoren zerstückelt, auf Tausende scheußliche Arten gefoltert. Obwohl diese Alpträume natürlich nur durch meine Besorgnis hervorgerufen worden waren, konnte ich jedoch nicht abstreiten, dass sie alle im Bereich des Möglichen lagen. Sobald ich die landesüblichen Gewänder angelegt, mein Gesicht gefärbt und den Zopf angeheftet hatte, würde ich ganz einfach ein Chinese sein, den chinesischen Gesetzen und ihren Strafen unterworfen. Außerdem musste noch ein weiterer Punkt bedacht werden. Als welcher Reisegefährte würde sich Nikola erweisen? Konnte ich ihm in Augenblicken der Gefahr und bei Schwierigkeiten vertrauen? Und eine weitere Frage drängte sich mir auf: War Nikola überhaupt vermögend genug, jemandem, der ihn bei einem solch verrückten Vorhaben begleitete, 10.000 Pfund zu bezahlen? Dies waren alles bedeutende Punkte und Fragen, die zufriedenstellend beantwortet werden mussten, bevor ich eine sinnvolle Entscheidung treffen konnte. Um mich zu beruhigen, beschloss ich, von einer unbeteiligten Person einige Erkundigungen über Nikola einzuholen. Aber von wem? Ich ging in Gedanken alle meine Bekannten durch, ohne jedoch auf jemanden zu kommen, der mir bei meinem Dilemma hätte weiterhelfen können. Dann, während ich mich ankleidete, entsann ich mich eines Händlers, der eine der größten Niederlassungen auf der Bund besaß, und dem man nachsagte, mehr als alle anderen über die seltsamsten Leute in China zu wissen.

Ich nahm mein Frühstück ein, empfing von meinem Wirt die Rechnung mit der Unbekümmertheit eines Mannes, der 10.000 Pfund auf der Bank liegen hat, zündete mir auf der Veranda eine exzellente Zigarre an und spazierte hinunter in die Stadt.

Als ich auf der Bund ankam, schlenderte ich die Straße entlang, bis ich zum Kontor meines Freundes gelangte. Es überblickte den Fluss und war eines der schönsten Gebäude hier in Schanghai.

Alexander McAndrew stammte aus dem Norden von Tweed, eine Tatsache, die wirklich jedem spätestens nach fünf Minuten in seiner Gesellschaft klar wurde. Sein Vater war Nachtwächter in einer Glasgower Bank gewesen und er hatte seine Jugend als zerlumpter, barfußiger Bursche in den Straßen dieser Stadt verbracht. Auf diese ärmliche Herkunft war er jedoch stolzer als es jeder de la Zouch auf seine Freundschaft mit dem Eroberer sein konnte; tatsächlich pflegte er, wenn er Freunde in seinem herrschaftlichen Haus im englischen Distrikt empfing, mit Freude über die schäbigen Umstände zu sprechen, durch die sich an einem beißend kalten Wintermorgen die Gelegenheit ergeben hatte, Ruhm und Reichtum im Osten zu suchen.

»Sieh an, Mr. Bruce«, rief er, erhob sich von seinem Stuhl und schüttelte mir herzlich die Hand. »Welch unerwartetes Vergnügen! Wie lange sind Sie schon in Schanghai?«

»Länger, als ich mich erinnern möchte«, antwortete ich und nahm Platz.

»Und die ganze Zeit haben Sie mich nicht besucht? Behandelt man so einen alten Freund?«

»Ich muss Sie um Verzeihung für diese Nachlässigkeit bitten«, sagte ich, »aber irgendwie liefen die Dinge diesmal nicht so gut hier in Schanghai, und so mochte ich niemanden besuchen.«

»Es tut mir leid zu hören, dass Sie in Schwierigkeiten sind«, sagte er. »Ich möchte nicht aufdringlich erscheinen, aber wenn ich Ihnen irgendwie zu Diensten sein kann, bitte ich Sie, über mich zu verfügen.«

»Vielen Dank«, antwortete ich. »Deswegen bin ich hier. Ich suche Sie auf, weil ich Ihren Rat benötige.«

»Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen zu helfen. Und wobei brauchen Sie meinen Ratschlag?«

»Nun, lassen Sie mich damit beginnen, dass ich ein Angebot erhalten habe, das mir 10.000 Pfund einbringen könnte.«

»Haben Sie nicht gesagt, die Dinge stünden schlecht?«, rief mein Freund. »Das klingt aber nicht danach. Um was für ein Angebot handelt es sich?«

»Tut mir leid, aber darüber darf ich zu niemandem sprechen.«

»Und wie kann ich Ihnen dann behilflich sein?«

»Zunächst einmal könnte ich von Ihnen vielleicht Informationen über meinen Auftraggeber erhalten.«

»Sagen Sie mir den Namen und ich werde sehen, was ich tun kann«, antwortete der Kaufmann, nicht ohne einen Anflug von Stolz. »Ich glaube, ich kenne neun von zehn Personen von Bedeutung im Osten.«

»Nun«, sagte ich, »der Name des Mannes ist Nikola.«

»Nikola!«, rief er voller Erstaunen. »Was für ein Geschäft mit Nikola kann Ihnen 10.000 Pfund einbringen?«

»Ein Unternehmen von allergrößter Bedeutung«, antwortete ich, »bei dem es um Leben und Tod geht. Sie kennen ihn offensichtlich?«

Bei seiner Antwort lehnte sich der alte Mann über den Tisch und senkte seine Stimme fast zu einem Flüstern.

»Bruce«, sagte er, »ich weiß mehr über diesen Mann, als ich Ihnen offenbaren kann, und wenn Sie noch die Möglichkeit haben, sich zurückzuziehen, rate ich Ihnen das dringend. Falls dies unmöglich ist, sollten Sie bei allem sehr vorsichtig sein.«

»Das klingt beängstigend«, sagte ich. »Dann ist er nicht gut für das Geld?«

»Oh, was das Geld betrifft, so zweifle ich nicht daran, dass er es ein Dutzend Mal bezahlen könnte, wenn er wollte«, erwiderte der würdige Händler. »Unter uns, ich würde auch einen Wechsel über 50.000 Pfund von ihm akzeptieren.«

»Dann ist er ein reicher Mann?«

»Überaus reich.«

»Und woher um alles in der Welt stammt sein Geld?«

»Das kann ich Ihnen nicht sagen«, erwiderte er. »Aber woher es auch stammt, hören Sie auf meinen Rat und überlegen Sie es sich zweimal, bevor Sie sich unter seinen Einfluss begeben. Ich fürchte nicht viele Menschen, aber ich fürchte Nikola, und dass ich damit nicht der einzige bin, kann Ihnen dieser Brief hier beweisen.«

Während er sprach, öffnete er eine Schublade seines Schreibtisches und entnahm ihr einige Bögen Papier. Er breitete sie auf dem Tisch aus, strich sie glatt und begann zu lesen.

»Sie müssen wissen«, sagte er, »der Brief stammt vom letzten Kolonialsekretär von New South Wales, dem ehrenwerten Sylvester Wetherell, einem persönlichen Freund von mir. Ich werde die Einleitung überspringen, die rein privater Natur ist, und gleich zum Hauptthema kommen. Er schreibt:

Seit ich dir letzten Juni aus London geschrieben habe, habe ich furchtbare Zeiten durchlitten. Wie ich dir vor Jahren schrieb, wurde ich, im Grunde gegen meinen Willen, in Geschäfte mit einem sehr seltsamen Mann namens Nikola verwickelt. Einige Jahre zuvor hatte ich einen Mann namens China Pete vor Gericht bei einer Mordanklage verteidigt und ihn auch freibekommen. Als er starb, ohne mich bezahlen zu können, vermachte er mir alles, was er besaß: ein seltsames kleines Stäbchen, mit chinesischen Schriftzeichen verziert, über das er mir allerlei verrücktes Geschwätz erzählte. Aus einem unerfindlichen Grund wollte dieser Nikola jenes Stäbchen unbedingt in seinen Besitz bekommen, und da ich mich weigerte, es ihm auszuhändigen, verfolgte er mich einige Jahre lang so mit fortwährenden Schikanen, dass er mich damit fast ins Irrenhaus trieb. Er versuchte mit jeder Methode, die ein Mensch anwenden oder ein dämonisches Gehirn ersinnen kann, es mir abzunötigen. Zweimal brachen chinesische Räuber in mein Haus ein, ich wurde kaum hundert Yard von meiner Haustür entfernt stranguliert und meine Frau und meine Tochter wurden von unzähligen Drohbriefen belästigt; schließlich befand ich mich in einem solch zerrütteten Zustand, dass ich nach dem Tod meiner Frau nach England floh, um ihm zu entkommen. Nikola folgte mir und verwickelte mich in ein Komplott, das den Herzog von Glenbarth, seinen Sohn, den Marquis von Beckenham, Sir Richard Hatteras, der inzwischen meine Tochter geheiratet hat, unseren damaligen Gouverneur, den Grafen von Amberley, und mindestens ein Dutzend weiterer Personen einschloss. Durch seine Winkelzüge wurden Beckenham und Hatteras in ein Haus in Port Said gelockt und dort für drei Wochen gefangen gehalten, während ein falscher Edelmann anstelle des Lords nach Sydney geschickt wurde, um dort die Bekanntschaft meiner Tochter zu suchen und schließlich um ihre Hand anzuhalten. Glücklicherweise jedoch gelang Sir Hatteras und seinem Freund die Flucht rechtzeitig genug, um den Halunken nach Sydney zu folgen und mich vor ihren Plänen zu warnen. Doch das Ergebnis war furchtbar. Nachdem sein Racheplan, meine Tochter mit einem Hochstapler

zu verheiraten, gescheitert war, besaß Nikola die Unverfrorenheit, meine Tochter von einem Ball im Gouverneurspalast zu entführen und mit einer Yacht auf eine Insel im Südpazifik zu verschleppen, von der wir sie einen Monat später retten konnten. Ob uns dies so einfach gelungen wäre, wenn das besagte Stäbchen, das als Lösegeld gefordert worden war, nicht durch Zufall in Nikolas Besitz gelangt wäre, kann ich nicht sagen. Aber jetzt hat er das Stäbchen und wir sind frei. Meine Tochter hat inzwischen Sir Richard Hatteras geheiratet und wir leben im Augenblick auf seinem Anwesen in England. Ich nehme an, du wunderst dich, dass ich diesen Nikola nicht angeklagt habe, aber um dir die Wahrheit zu sagen, McAndrew, ich habe eine solche Furcht vor ihm, dass ich nun, da meine Tochter in Sicherheit ist und ich nur das Stäbchen verloren habe, das mir stets nur Ärger eingebracht hat, diese Angelegenheit einfach vergessen möchte. Außerdem muss ich gestehen, dass er mit einer solch teuflischen Gerissenheit vorgegangen ist, dass ich bei meiner Erfahrung mit dem Gesetz bezweifle, dass wir ihm tatsächlich etwas nachweisen könnten.

Nun, Bruce, kennen Sie den Brief; was halten Sie jetzt von Dr. Nikola?»

»Dies wirft ein anderes Licht auf die Angelegenheit«, sagte ich. »Aber trotzdem, wenn es Nikola ehrlich meint, 10.000 Pfund sind 10.000 Pfund. Ich versuche seit zwanzig Jahren, es zu etwas Geld zu bringen, und das ist eine unglaubliche Gelegenheit.«

Während ich sprach, suchte ich aus meinen Taschen alles Geld zusammen, das ich auf dieser Welt besaß, vielleicht ein halbes Dutzend Münzen von einem Gegenwert von etwa sechs Pence. Ich wandte mich an den Händler.

»Ich weiß nicht, wie Sie das sehen, aber ich finde, so scheußlich kann Nikolas Charakter gar nicht sein, um 10.000 goldene Sovereigns aufwiegen zu können.«

»Ich fürchte, Sie sind ein wenig unbekümmert«, sagte der vorsichtige McAndrew. »Nehmen Sie meinen Rat an und versuchen Sie etwas anderes, ich kann Ihnen dabei sogar helfen. Im Büro meines alten Freundes Webster ist eine Stelle frei, die Bezahlung ist gut und die Pflichten angenehm. Als ich ihn heute Morgen traf, war die Stelle noch nicht besetzt. Wäre das nichts für Sie? Ich könnte Ihnen ein Empfehlungsschreiben mitgeben, dass ich es als einen persönlichen Gefallen betrachtete, wenn er Sie einstellte.«

»Dann stünde ich auf ewig in Ihrer Schuld«, antwortete ich. »Ja, das würde ich gern versuchen, bevor ich Nikola eine Antwort gebe. Könnte ich ein solches Schreiben haben?«

»Mit Vergnügen«, sagte er. »Ich werde es sofort aufsetzen.«

Daraufhin tunkte er die Feder in die Tinte und verfasste den Brief. Als er ihn geschrieben hatte, dankte ich ihm herzlich für seine Zuvorkommenheit und verabschiedete mich von ihm.

Mr. Websters Niederlassung lag am anderen Ende der Bund und war ebenfalls ein sehr schönes Gebäude. Sobald man mich eingelassen hatte, verlangte ich den Händler zu sprechen und nach einer kurzen Wartezeit wurde ich in sein Büro geführt. Er stellte sich in jeder Beziehung als das genaue Gegenteil von Mr. McAndrew heraus. Er war groß, wohlbeleibt und sehr ernst. Er lachte selten, und wenn, klang es so hart und freudlos wie seine ganze äußere Erscheinung. Er las meinen Brief sorgfältig und sagte dann:

»Es tut mir außerordentlich leid, Mr. Bruce, von all Ihren Schwierigkeiten zu hören. Ich würde meinem Freund McAndrew nur zu gern den Gefallen erweisen, Sie einzustellen, doch unglücklicherweise ist die in Frage kommende Stelle vor kaum einer Stunde besetzt worden.«

»Das bedaure ich sehr«, sagte ich mit einem enttäuschten Seufzer. »Ich habe wirklich kein Glück, das ist nun der dreizehnte Posten, um den ich mich – erfolglos, wie Sie sehen –, seit meiner Ankunft in Schanghai beworben habe.«

»Das Glück scheint Ihnen nicht sehr hold zu sein«, lautete die Antwort, »aber wenn Sie daraus eine gerade Zahl machen wollen: Ich habe von einer Vakanz im Büro der Red and Yellow Funnel Steamer Company gehört. Wenn Sie es wünschen, könnte ich Sie persönlich dem Geschäftsführer vorstellen.«

Ich dankte ihm für diese Gefälligkeit und nachdem er seinen Tropenhelm aufgesetzt hatte, brachen wir sofort zum fraglichen Büro auf. Aber dort wartete eine weitere Enttäuschung auf mich. Wie bei Mr. Webster selbst war der Posten gerade besetzt worden, und als wir aus dem Büro des Geschäftsführers in das Hauptbüro kamen, saß dort bereits der neu eingestellte Schreiber auf seinem Stuhl und trug Werte ins Hauptbuch ein.

Nach dem Verlassen des Gebäudes verabschiedete ich mich von meinem Begleiter und kehrte mit schwerem Herzen in meine Wohnung zurück. Ich befand mich noch keine zehn Minuten dort, als

mein Hauswirt eintrat und mich ohne Umschweife oder das kleinste Anzeichen von Höflichkeit aufforderte, noch heute meine Rechnung zu begleichen. Da ich nicht in der Lage war, seiner Forderung nachzukommen, war ich gezwungen, ihm dies mitzuteilen, und als er den Raum verließ, herrschte zwischen uns eine entschieden unfreundliche Kälte. Lange Zeit war ich danach wieder allein, eingehüllt in düstere Gedanken.

In meiner katastrophalen Lage war Dr. Nikolas Angebot der einzige Ausweg. Falls er, wie er versprochen hatte, 5000 Pfund zu meinen Gunsten auf der Bank deponierte, wäre ich nicht nur gerettet, sondern besäße ich auch eine Garantie für seine Solvenz. Falls nicht ... Nun, irgendwie musste ich meine Schwierigkeiten beenden, auch wenn es ein Ende mit Schrecken war.

Genau um acht Uhr erreichte ich Nikolas Haus und läutete die Glocke. Derselbe chinesische Junge, der mich bei der letzten Gelegenheit empfangen hatte, öffnete die Tür und teilte mir mit, dass sein Herr daheim sei und mich erwarte. Nachdem ich eingetreten war, wurde ich in denselben Raum wie am vergangenen Abend geführt. Wieder wurde ich für fünf Minuten mit meinen Gedanken alleingelassen, dann öffnete sich die Tür und Dr. Nikola betrat den Raum.

»Guten Abend, Mr. Bruce«, sagte er. »Sie sind sehr pünktlich, und dies ist nicht nur ein angenehmer Charakterzug von Ihnen, sondern hoffentlich auch ein gutes Omen. Wollen wir ins Nebenzimmer gehen? Dort können wir besser reden.«

Ich folgte ihm ins angrenzende Zimmer und setzte mich auf seine Aufforderung hin auf denselben Platz, den ich auch am Vorabend eingenommen hatte. Wir waren noch keine halbe Minute dort, als die schwarze Katze erschien, mich als alten Freund erkannte und ihren Kopf an meinem Bein rieb.

»Sie sehen, sogar meine Katze ist um Ihre Gunst besorgt«, sagte Nikola mit einem kleinen Lächeln. »Ich glaube, es gibt keine fünf Menschen auf der Welt, zu denen sie nach so kurzer Bekanntschaft so freundlich war. Nun, lassen Sie mich Ihre Entscheidung hören. Werden Sie mich begleiten oder haben Sie beschlossen, mein Angebot abzulehnen?«

»Unter bestimmten Bedingungen bin ich bereit, Sie zu begleiten«, sagte ich. »Diese Bedingungen sind allerdings ziemlich streng.«

»Lassen Sie sie mich hören«, sagte Nikola mit jener wohlwollenden Leutseligkeit, in die er manchmal verfallen konnte. »Auch wenn sie beträchtlich sein sollten, denke ich doch, dass wir uns einigen werden.«

»Nun, um damit zu beginnen, ich würde verlangen, dass Sie auf eine hiesige Bank die Summe von 5000 Pfund einzahlen. Wenn Sie mir außerdem über den Rest des Geldes einen Wechsel ausstellen, der auf heute in einem Jahr datiert ist, bin ich Ihr Mann und Sie können auf alles zählen, was in meiner Macht steht.«

»Ist das alles?«, sagte Nikola schnell. »Ich mache daraus mit Vergnügen 10.000 Pfund, wenn mir das Ihre Zusammenarbeit sichert. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick.«

Er erhob sich und ging zu einem Tisch am anderen Ende des Raumes. Nachdem er sich gesetzt hatte, schrieb er kurz etwas, dann kehrte er zurück und händigte mir einen Scheck über 10.000 Pfund aus.

»Hier ist Ihr Geld«, sagte er. »Sie können es einlösen, sobald Sie wollen, die Bank wird den Scheck jederzeit akzeptieren. Dies wird Ihre Zweifel an der Ernsthaftigkeit meiner Absichten wohl beseitigen. Nun, nehme ich an, sind Sie bereit, mein Los mit mir zu teilen?«

»Einen Augenblick noch«, sagte ich. »Sie haben mich sehr großzügig behandelt, und es ist nur gerecht, wenn ich ehrlich zu Ihnen bin.«

»Vielen Dank«, sagte Nikola. »Was beschäftigt Sie?«

»Kennen Sie einen Mann namens Wetherell?«

»Sehr gut sogar«, erwiderte Nikola. »Er war bis vor sechs Monaten Kolonialsekretär von New South Wales. Ich kenne ihn wirklich sehr gut. Ich hatte die Ehre, seine Tochter in Sydney zu entführen und seinen Schwiegersohn in Port Said gefangen zu setzen. Also, natürlich kenne ich ihn. Wie Sie sehen, bin ich völlig offen zu Ihnen.«

»Äußerst offen sogar. Aber, entschuldigen Sie, halten Sie das für eine korrekte Handlungsweise?«

»Das hängt davon ab, was Sie als eine korrekte Handlungsweise ansehen«, sagte er. »Ihnen zum Beispiel, da Sie Ihre eigenen Ansichten darüber haben, was richtig und falsch ist, mag es unangemessen erscheinen. Ich besitze einen anderen Standpunkt. Was ich tue, betrachte ich auch als richtig. Was Sie tun, würde ich wohl in neun von zehn Fällen für falsch halten. Außerdem hätte er den ganzen Ärger vermeiden können, wenn er mir das Stäbchen verkauft hätte.

McAndrew hat Ihnen seinen Brief doch heute Morgen vorgelesen.«

»Wie können Sie das wissen?«

»Wie kann ich irgendetwas wissen?«, fragte Nikola mit einem lässigen Winken seiner Hand. »Er hat ihn Ihnen vorgelesen, und wenn Sie mich einen Augenblick lang ansehen, kann ich Ihnen auch den genauen Inhalt der restlichen Unterhaltung mitteilen.«

»Das halte ich nicht für notwendig«, erwiderte ich.

»Ich ebenfalls nicht«, sagte Nikola ruhig und zündete sich eine Zigarette an. »Sind Sie mit meiner Erklärung zufrieden?«

»War dies eine Erklärung?«, fragte ich.

Nikola antwortete nur mit einem Lächeln und hob die Katze auf seine Knie. Er strich mit seinen langen weißen Finger über ihr Fell und blickte mich gleichzeitig unter seinen halbgeschlossenen Lidern hervor an.

»Wissen Sie, Sie gefallen mir«, sagte er nach einer Weile. »Sie haben eine verwirrende Eigenschaft an sich. Sie vermitteln mir jedes Mal, wenn Sie zu sprechen beginnen, den Eindruck, dass Sie etwas Außergewöhnliches sagen werden.«

»Vielen Dank.«

»Ich wollte noch hinzusetzen, dass dann der Rest des Satzes diesen Eindruck unweigerlich zerstört.«

»Sie haben augenscheinlich keine gute Meinung von meinen Fähigkeiten.«

»Oh doch. Ich bin derjenige, der die schlaun Sachen sagt, und Sie müssen sie dann ausführen. Das ist eine gerechte Arbeitsteilung. Nun, sind wir uns einig oder nicht?«

»Wir sind uns einig«, antwortete ich.

»Das freut mich«, sagte Nikola und streckte seine Hand aus. »Ihren Handschlag darauf.«

Wir reichten uns die Hände, dabei blickte er mir ernst ins Gesicht.

»Lassen Sie es mich ein für allemal klären«, sagte er, »wenn Sie ehrlich spielen, stehe ich stets auf Ihrer Seite, komme was wolle; wenn Sie sich jedoch nur ein Stück vor Ihrer Verantwortung drücken ... Nun, dann werden Sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben haben. Das ist eine faire Warnung, oder?«

»Ist es«, antwortete ich. »Und könnte ich nun etwas über den Plan selbst erfahren, und ebenfalls, wann Sie aufbrechen wollen?«

Ende der Leseprobe

Guy N. Boothby
Die Expedition des Doctor Nikola

erhältlich im Buchhandel, bei Amazon
oder versandkostenfrei direkt im Verlagsshop

www.wurdackverlag.de